

Prof. Dr. Alfred Toth

"Die Unterschiede wären, wenn sie wären, alles oder leer"

1. Das vollständige Zitat, das hier verkürzt als Titel verwendet wird, lautet: "Die grauen Unterschiede,/weder Ding noch Schatten,/wären, wenn sie wären,/alles oder leer (Bense 1983, S. 21). Diese Aussage nimmt natürlich Bezug auf das dichotomische Basisschema der 2-wertigen aristotelischen Logik

$$L = [0, 1],$$

darin die Ränder zwischen den Werten leer sind, d.h. es gilt

$$R[0, 1] = R[1, 0] = \emptyset.$$

Ferner gilt

$$L = [0, 1] = L^{-1} = [1, 0],$$

wozu es eine unübertreffliche Kommentierung gibt: "Beide Werte einer solchen Logik aber sind metaphysisch äquivalent. Das heißt, man kann sie beliebig miteinander vertauschen. Sie verhalten sich zueinander in einer totalen logischen Disjunktion, wie rechts und links. Es gibt keinen theoretischen Grund, welche Seite rechts und welche Seite links von der Zugspitze ist. Die Benennung beruht auf einer willkürlichen Entscheidung, und wenn man seinen Standpunkt wechselt, sind die rechte und die linke Seite miteinander vertauscht (Günther 2000, S. 230 f.).

2. Die Lösung der polykontexturalen Logik Günthers besteht nun darin, $L = [0, 1]$ in ein Verbundsystem theoretisch unendlich vieler Logiken einzubetten, zwischen denen Transoperatoren vermitteln. Für jede durch L definierte Kontextur gilt aber weiterhin die 2-wertige aristotelische Logik, d.h. wir haben hier die von Bense angedeutete Alternative zur Leerheit des Randes von L , nämlich die Allesheit von L . Genau genommen determinieren sich Leerheit und Allesheit gegenseitig, denn auch in der polykontexturalen Logik gibt es keine Vermittlung zwischen den Werten 0 und 1 bzw. 1 und 0 in jedem eine Monokontextur definierenden L innerhalb des gesamten polykontexturalen

Systems. Transoperatoren gibt es also nur durch Verwerfung ganzer L's, nicht aber durch Übergänge zwischen 0 und 1, wie sie in Toth (2015) durch Einführung eines Einbettungsoperators E

$$E: x \rightarrow [x]$$

vorgeschlagen wurden, der $L = [0, 1]$ auf das Quadrupel

$$L_1 = [0, [1]]$$

$$L_2 = [[1], 0]$$

$$L_3 = [[0], 1]$$

$$L_4 = [1, [0]]$$

(mit $L_2 = L_1^{-1}$ und $L_4 = L_3^{-1}$) abbildet. Erst durch Sub- bzw. Superordination, d.h. durch die Aufbrechung der Koordination der spiegelbildlichen Werte in $L = [0, 1]$ kann es eine Vermittlung zwischen 0 und 1 bzw. 1 und 0 geben, die nicht durch einen dritten, vierten, fünften, ... logischen Wert vonstatten geht, der lediglich zur Folge hätte, daß das 2-wertige Tertium non datur zu einem 3-wertigen Quartum non datur, einem 4-wertigen Quintum non datur, usw. verschoben würde. Für dieses Quadrupel gibt es also eine dritte Alternative neben der Leerheit und der Allesheit, nämlich vier Formen von gegenseitiger Abhängigkeit von 0 und 1, die durch Einbettung bewirkt wird und dadurch differentiell, d.h. nicht-substantiell, nichtleere Ränder erzeugt. Hier handelt es sich somit um echte Differenzen, denn es gilt natürlich z.B.

$$[0, [1]] \neq [0, 1] \neq [[0], 1],$$

d.h. ein Wert, der in einen anderen eingebettet ist, bekommt durch diese Einbettung Anteile dieses anderen Wertes. Beispielsweise bekommt also ein Objekt Subjektanteile, indem es von einem Subjekt wahrgenommen wird, und umgekehrt bekommt ein Subjekt Objektanteile, indem es ein Objekt wahrnimmt. Man kann, wenn man will, hier die heideggersche Jemeinigkeit des Etwas erkennen, nur ist sie insofern unvollständig, da es konvers dazu auch eine Jeetwasigkeit der Meinigkeit geben muß.

Literatur

Bense, Max, Das graue Rot der Poesie. Baden-Baden 1983

Günther, Gotthard, Die amerikanische Apokalypse. München 2000

Toth, Alfred, Der Jäger Gracchus und die Vermittlung von Diesseits und Jenseits. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

29.8.2015